

Die Gedichte von A. W. waren „die besten Sachen, die im Unterhaltungsblatt gestanden,“ hatte Reuter „auf sein Wort“ versichert. Kann es da Wunder nehmen, wenn die Urheberin dieser in lichterhellen und qualfreien Stunden geschaffenen Lieder, beglückt durch solchen Ausspruch, ihre Schmerzenskinder gern gesammelt und von ihm, dem Meister, herausgegeben wünschte? Ihr Mann griff den Gedanken auf und fragte beim Freunde an. Der wollte just zum jovialen Inspektor Wienck<sup>1)</sup> nach Stolpe reisen, um dort Sommerfrische zu genießen. Über die deshalb ausbleibende Antwort geriet Wuthenow in Besorgnis und fürchtete schon, die Gutmütigkeit seines Fritz zu sehr gemißbraucht zu haben. Da kam ein kurzes Billet:

Lieber Bruder,

Du wunderst dich wahrscheinlich schon, daß ich deinen letzten Brief noch nicht beantwortet habe; ich lag damals, als er an mich kam, schon vor der Abreise und hatte vorher noch alle Hände voll zu thun.

Gern werde ich die Gedichte deiner guten Frau durchsehen und, so viel es in meinen Kräften steht, dafür sorgen, daß eine passende Reihenfolge und eine gewisse, natürlich immer mangelhafte Orthographie darin angewandt wird. Sorge nur gefälligst für eine deutliche Abschrift und vor allem laß weitläufig schreiben, damit man dazwischen kommen kann.

Ich halte mein Sommervergnügen hier in Stolpe bei Anclam, gegenüber von Schlatkow. Solltest du dorthin kommen, so besuche mich hier; 14 Tage bleibe ich noch hier. Mit herzlichem Gruße dein

Stolpe bei Anclam, den 12. August 1856.

Fritz Reuter.

Jetzt begann ein eifriges Sammeln. Die Kranke im St. Katharinenstift zu Rostock lebte förmlich auf:

Du Ort der bitteren Quellen,  
Der nie noch Lust verhieß,  
Wer konnte so erhellen  
Dein trauriges Verließ?

Wohl an die hundert Zettel mit Gedichten schickte sie nach Greifswald und brachte auch ihre Ideen für das Vorwort zu Papier. Der Kreisgerichtsrat fertigte égard.“ — So ward ich wieder nach Antwerpen gewiesen und begann denselben Kreislauf, d. h. jetzt schriftlich. Dr. Hansen, Bibliothekar der Stadsboekeryen, meldete mir: Ik kan U verzekeren, dat de stukken van het Taalcongress 1856 niet ter Stedelyke Boekery berusten . . . Doch de heer Génard verzekerde my, dat de heer van Beers dien brief van Fritz Reuter bezit, en voegde er zelfs by, dat een duitsche navorscher — ik geloof dat hy U noemde — afschrift daarvan genomen had. De heer van Beers is voor den oogenblik uitstедig, zoodat ik dit raadsel nog niet oplossen kan. Den heer vander Haeghen zie ik te Gent, en zal ik hem vragen waarop zyne quasi bevestiging gegrond is.“ Nun, das „Rätsel“ löst sich damit auf, daß Professor van Beers, wie schon gesagt, mir einen anderen Reuterbrief von 1859 zur Verfügung stellte; der von 1856 bleibt also noch aufzufinden. Vielleicht, daß es eines Tages nicht mehr von dem Manuskript heißt: perdu — sondern: trouvé. Für mich handelt's sich nur um ein einziges Schreiben eines deutschen Dichters, für die Belgier um die gesamten Akten van het vijfde Nederlandsch Taal-en Letterkundig Congress.

<sup>1)</sup> Derselbe schickte dem befreundeten Redakteur des Unterhaltungsblattes auch einmal einen Beitrag, wie aus der Korrespondenz in Nr. 17 ersichtlich: „Herrn Wienck zu Stolpe. Das war recht! Deine freundliche Gabe ist eigentlich zu zart für mich!“